

Das wahre Ergebnis dieses Wochenendes waren fünf Forellen von ganz normaler Größe. Aber wer will schon Wahrheit in der Gesellschaft eines Führers, der darauf

besteht, daß man Hunderte von Riesenfischen fängt und dann sogar gezwungen werden muß, seinen Lohn entgegen zu nehmen?

N. Eipeltauer

Dort, wo die Äschen „liegen“

Oberfischermeister i. R. Hans Gebetsroiter erklärt es jedem Sportfischer, der es wissen will, daß die Äschen in der Gmundner Traun nicht „stehen“ sondern „liegen“ Ebenso steigen dort die Äschen nicht, sondern sie „nehmen auf“ Hans Gebetsroiter ist international als Prediger eines neuen Stils im Fliegenfischen in der Traun bekannt und gilt schlechthin als Apostel der Traunfischer. Obwohl er in den verdienten Ruhestand gegangen ist, betreut er noch seine Fischerfreunde in Form von Ratschlägen, die er meistens mit kritischen Gebärden ausdrückt. Er tut dies gerne, seine Anglerfreunde auch heute noch ans Wasser zu begleiten (gelt ja Hans?), aber „Neger-Hans“ (so wird Gebetsroiter von seinen einheimischen Freunden genannt) ist ein wenig träumerisch geworden. Immer wieder erzählt er von den guten alten

Zeiten und man müßte meinen, daß die Hohe Zeit des Angelsports in der Gmundner Traun vorbei ist.

Wie ist es wirklich derzeit in der Traun bei Gmunden, nach dem Stauwerksbau und Verlust einer der berühmtesten Strecken in der Gmundner Traun?

Oberfischermeister Gebetsroiter als Berater und Super-Gilly hat einen würdigen Nachfolger bekommen: Oberfischer Pesendorfer. Herr Pesendorfer ist ein ruhiger, sachlicher Begleiter, von dem man den Eindruck gewinnt, daß er speziell geschult wurde, um die vielseitige „Kundschaft“ an der Traun zu betreuen. Er ist ebenso ein ausgezeichnete Werfer mit der Fliegenrute, als ein Kenner der guten Standplätze der Äschen.

Immer noch pilgern zahlreiche Flugangler aus ganz Europa nach Gmunden und



Links Oberfischermeister i. R. Hans Gebetsroiter,

rechts der neue Betreuer der Traun-Angler, Oberfischer Pesendorfer

die Forstverwaltung kann nicht über schlechte Einnahmen klagen. Bei dieser Gelegenheit muß auch gesagt werden, daß die Forstverwaltung unter der Leitung von Oberforstrat Dipl.-Ing. Tuschek eine umfangreiche Planung zur Verbesserung der Verhältnisse in der Gmundner Traun durchführt und in jeder Hinsicht für den Angelsport in der Traun eintritt. Allein die Besatzmaßnahmen sind mehr als großzügig und es kann mit ruhigem Gewissen behauptet werden, daß die Verantwortung in guten Händen liegt.

Man müßte sich verleugnen, wenn man behaupten würde, daß es auch heute noch in der Gmundner Traun paradiesische Zustände für den Sportangler gibt. Das würde auch nicht der allgemeinen Entwicklung im Angelsport entsprechen. Wir müssen uns klar darüber sein, daß sich die Wasserverhältnisse nirgendwo in den letzten Jahren verbessert haben, und daß der Andrang zum Angelsport enorm gestiegen ist. Auch die Frequenz der Sportangler in der Traun ist trotz verschiedener ungünstiger Umstände gestiegen. Es fischen eben jetzt mehr Angler an dem noch immer in Europa maßgeblichen Fischwasser für Flugangler.

Eigentlich haben sich schon die Wasserverhältnisse seit Beendigung des Stauwerkbauens gebessert. Während des Baubetriebes war das Wasser meistens trüb und große Strecken der Traun waren dadurch unbefischbar. Die Staustrecke des Fischereirevieres Traun der Gmundner Forstverwaltung der Österreichischen Bundesforste ist relativ kurz (etwa 1 Kilometer), gegenüber der Länge des Revieres. Trotzdem empfindet man etwas, was dem älteren Traunfischer Tradition war. Die klassische Strecke bei der alten Marienbrücke ist nicht mehr und die Regulierung nach dem Stauwehr ist nicht gerade eine Augenweide für einen naturliebenden Angler. Zwar wurde die Regulierung mit sehr viel Rücksicht auf die Fischer vorgenommen, aber rein optisch gesehen, ist ein regulierter Teil eines Flusses eben ein gleichmäßiges Gerinne.

Schließlich ist aber der Fischbestand für den Wert eines Sportangler-Gewässers maß-

gebend. Man kann zum Beispiel gerade diese Strecke als sehr gut besetzt bezeichnen, auch wenn es dort (und im gesamten Revier) so gut wie keine Bachforellen mehr gibt. Ebenso ist die Seeforelle, bei den Traunfischern „Lachs“ genannt, eine Rarität geworden. Dafür ist der Äschenbestand als sehr gut zu bezeichnen. Die Durchschnittsgröße ist je nach Strecke variabel, ist aber während eines Angeltages zufriedenstellend. Äschen mit über einem Kilo sind auch in der Gmundner Traun rar, aber nicht selten. Naturgemäß findet man größere Äschen in schlecht bewerbaren und bewatbaren Strecken vor.

Übrigens ist die Traun bei Gmunden an vielen Stellen auch mit Watstiefeln bewatbar, es empfiehlt sich aber doch eine Wathose zu verwenden, da man damit bessere Stellen befischen kann. Wenn man auch klagt, daß die Abwässer von Gmunden derzeit ungeklärt in die Traun fließen, so muß festgestellt werden, daß das Wasser der Traun, sicher bedingt durch die enorme Reinigungskraft des Vorfluters (Traunsee) nur auf einer kurzen Strecke von etwas schlechterer Qualität ist. Man muß allerdings in Kauf nehmen, daß unzweideutige Papierfetzen gelegentlich vorbeischwimmen, was eigentlich noch eine harmlose Wasserverunreinigung darstellt. Eine Kläranlage ist im Bau und wird im Laufe 1973 den Betrieb aufnehmen, so daß auch dieses kleine Übel als beseitigt anzunehmen ist. Anders ist es im unteren Teil des Revieres, wo echte Wasser-Verunreiniger etabliert sind. Schon bei der Danzer-Mühle ist das Wasser der Traun milchig trübe und erst bei der Papierfabrik Steyrermühl kommt die bekannte „Soße“ dazu und verwandelt die bei Gmunden so herrliche Traun ab dort beinahe in eine Kloake. Wir wollen hier nicht über Schuldige und schon gar nicht über Nachlässigkeiten sprechen, die Ursachen von allen Wasserverunreinigungen sind überall hinlänglich bekannt und daß man heute nur vom Umweltschutz redet und nicht handelt, ist ebenso allgemein bekannt.

Einiges über die Revierordnung; dem klassischen Ruf entsprechend, ist die Traun

bei Gmunden ein echtes Fischwasser für die Fliegenrute. Allerdings ist ab dem Ort Reintal auch die Spinnrute erlaubt und auch sonst wird die Ausnahme gemacht, auf Barben (die an einigen Plätzen in reicher Zahl vorhanden sind) mit anderem Gerät als der Fliegenrute zu fischen. Auf Barben darf mit Käse und Wurst gefischt werden, und es ist dies auch ohne weiteres vertretbar. Auf Blinker oder Spinner kann man gelegentlich einen Hecht fangen, oder auch den noch vorhandenen kargen Forellenbestand dezimieren. Hechte sind natürlich in der Traun nicht erwünscht und sollen, womöglich vom Forstpersonal, intensiv bekämpft werden. Andere Beifische wie Aitel und Aalrutten, sind zum erträglichen Teil vorhanden.

Es heißt in der Revierordnung, daß die gefangenen Fische zurückversetzt werden müssen und nur bis zu drei Stück gegen Bezahlung von derzeit S 40,— für die Äsche und S 60,— für die Forelle per Kilo entnommen werden dürfen. Das ergibt eine arge Schwierigkeit für so manchen ehrlichen Angler. Von den unehrlichen wollen wir nicht sprechen. Zu dem Zeitpunkt, wo der Angler das Fischwasser verläßt, sind keine Amtsstunden mehr in der Forstkanzlei. Es gibt aber noch einen Weg, um sich seines lästigen Geldes zu entledigen, so man unbedingt einen Fisch nach Hause mitnehmen will. Das Forstpersonal übernimmt die Verrechnung und auch ein rühriger Hotelier in Gmunden, bei dem man übrigens vorzüglich wohnen und essen kann. Entgegenkommender Weise verwahrt der Chef des „Goldenen Hirschs“ auch eine eventuelle Beute bis zur Heimreise, oder übernimmt auch die Zubereitung.

Es ist erfreulich, daß es auch Angler gibt, die, nachdem sie von keiner der Möglichkeiten Gebrauch machen konnten, die entnommenen Fische zu bezahlen, einfach die Forstverwaltung anrufen oder anschreiben, die entnommenen Fische melden, und um die Zusendung eines Zahlscheines ersuchen.

Wieviele Angler entnommene Fische nicht melden, weiß man nicht, jedoch ist es nicht ratsam, Unrichtiges zu tun. Allzu leicht kann man auch bei einer Missetat

erwischt werden und das Ergebnis ist der Entzug des Fischerbüchels und das Verbot, in der Gmundner Traun jemals wieder zu fischen.

Seit jeher ist man der Meinung, daß die Strecke der Gmundner Traun dem besonders Begüterten vorbehalten ist und der Snobfischer an der Traun den gegebenen Boden findet. Der Lizenzpreis allein ermöglicht heute fast jedem Sportangler diesen „teuren Flußboden“ zu betreten und es ist praktisch keineswegs so, daß sich nur die Prominenz und die sogenannten „oberen Zehntausend“ an der Gmundner Traun ihr Stelldchein geben, sondern, daß ganz schlicht und einfach jeder, der kann und will, dort fischen darf. Natürlich kommen immer noch Angler aus aller Welt, die möglicherweise „Rang und Namen“ haben, und auch Experten aus ganz Europa. Man braucht aber keineswegs Hemmungen haben und schon gar nicht wegen des Gerätes, um nach Gmunden zum Fischen zu kommen. Die klassische Gespließte wird ebenso verwendet wie moderne Kunststoff-Fliegenruten. Freilich sieht man es in kleineren Kreisen oft nicht gerne, wenn man nicht gut ausgerüstet ist. Das bezieht sich nicht nur auf Gerät, sondern auch auf Kleidung und vor allem auf das Benehmen. Aber das soll auch wo anders ähnlich sein.

Spezialisiert soll man an der Traun allerdings doch sein. Spezialisiert auf die Trockenfliege und auf eine bestimmte Wurfart bzw. Wurfstil. Ganz offen gesagt, wir können dem Altmeister H. Gebetsroiter danken, daß sich an der Traun ein Wurfstil entwickelt hat, der es ermöglicht, die Fliege sehr genau zu präsentieren. Und das ist in der Regel bei den Traun-Äschen notwendig. Das Wesentliche ist das „Service“, sagt Gebetsroiter immer wieder. Und er hat recht. Man kann auf verschiedene Art die Fliege „servieren“ oder „präsentieren“ H. Gebetsroiter hat seine eigene Methode, die er vielen Freunden beigebracht hat. Näher untersucht, ergibt diese Art des Fliegenfischens an der Traun diese Methode. Das Wathfischen mit der Wathose bedingt, daß man die Wurfhand höher als beim Uferfischen hält. Dieser Umstand wieder

fordert kürzere und leichtere Ruten. Da man aber in der Regel weit (über zehn Meter) werfen muß, ergibt sich die Notwendigkeit einer steifen Aktion. Zusammenfassend kann man den „Traun-Gebetsroiter-Wurfstil“ folgendermaßen definieren: Der Unterarm und die Hand bilden eine Einheit mit der Fliegenrute. Also Unterarm und Hand bilden eine Verlängerung des Wurfinstruments. Dadurch wird die Rute „verlängert“ und das Ausheben der Schnur wird erleichtert. Das Wichtigste bei diesem Wurfstil ist aber, daß man die Schnur nicht früher ins Wasser legt, bis man die gewünschte Wurfdistanz erreicht hat. Angler, die Zwischenwürfe machen, sind laut Gebetsroiter „Wasserer“. Durch die schnelle Aktion der kurzen, steifen Ruten ist man auch in der Lage, die Schnur beim Rückschwung schießen zu lassen (Doppelzug) und die Fliege in rascher Folge zu präsentieren.

Nicht gesagt ist, daß man mit „normalen“ Ruten in der Gmundner Traun nicht fischen kann. Im Gegenteil, das Werfen mit der kurzen, steifen Rute muß gekonnt sein. Also keine Sache für Anfänger

und wenig Fortgeschrittene. Jeder Angler, der einigermaßen mit der Fliegenrute werfen kann und der ein gut abgestimmtes Gerät besitzt, ist in der Lage, in der Gmundner Traun seine Fische zu fangen. Gerade wenn man nicht bis zum Bauch im Wasser stehen will, ist eine längere Rute (etwa 2,55 bis 2,70 m) von Vorteil. Durchwegs findet man freie Stellen vor, die die Ausübung des „Normalwurfes“ (3-timing-Stil) ermöglichen.

Um einem nichtgeübten Fliegenfischer nicht den Mut zu nehmen, nach Gmunden zu kommen, möchte ich zum Abschluß noch sagen, daß es keinesfalls eine große Kunst ist, um in der Gmundner Traun seinen Spaß mit dem Fischfangen zu haben. Man kann natürlich auch auf verfeinerte Art und nach dem „Traunstil“ mit der Fliege fischen und dabei vielleicht noch mehr Vergnügen haben. Aber die Gmundner Traun ist heute noch einen Besuch wert, ja es kann sogar behauptet werden, daß im Vergleich zu allgemeinen europäischen Verhältnissen die Traun bei Gmunden noch zur Spitzenklasse der Salmoniden- bzw. Äschengewässer zählt.

Robert Weber-Webenau

Gefürchtete Seeräuber

Ochsenfrosch und Schnappschildkröte — Ein Jagdbericht

Im äußersten Nordwesten des Staates Wisconsin, an der kanadischen Grenze, etwa 500 km Luftlinie von Chicago entfernt, liegt das Gebiet der tausend Seen, noch aus der Zeit der französischen Kolonisation her den Namen „Mille Lacs“ führend. Über ein Gebiet von etwa 40.000 km² erstrecken sich zahllose größere und kleinere, durch Wasserarme unterschiedlicher Breite und Länge miteinander verbundene Seen, von dichten Waldungen umsäumt, von hohem Schilf und einer reichen Wasserflora durchzogen, ein Gebiet, das ungezählten Wasserbewohnern, Kalt- und Warmblütern, ein paradiesisches Dasein böte — wenn nicht auch da die Natur in

weiser Vorsehung zwei gefährliche Lebewesen, richtiggehende „Seeräuber“ aus dem Reiche der Wasserfauna, angesiedelt hätte. Diese beiden „Seeräuber“ kommen nur in Nordamerika vor. Es handelt sich um den Brüll- oder Ochsenfrosch (*Rana catesbyana*, *Rana mugiens*) und um die Schnapp- oder Alligatorenschildkröte (*Chelydra serpentina*).

Der Ochsenfrosch ist der Goliath seiner Gattung. Kopf und Rumpf messen 20 bis 22 cm, die Schenkel 25 bis 28 cm, sein Gewicht beträgt 60 bis 70 dkg. Die Größe seiner Schenkel befähigt diesen räuberischen Wasserbewohner nicht nur zu meterweiten Sprüngen, sondern auch zu ganz erstaun-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1973

Band/Volume: [26](#)

Autor(en)/Author(s): Eipeltauer Norbert

Artikel/Article: [Dort, wo die Äschen "liegen" 62-65](#)